

stoff enthalten, oder zweitens, die Larve kann den Giftstoff von ihrer Nährpflanze entnehmen. Hierüber wissen wir nichts bestimmtes; am wahrscheinlichsten ist aber das letztere.

1. Von den nächsten Verwandten des Pfeilgiftkäfers ist nichts Nachtheiliges bekannt geworden.

Die übrigen Arten der Gattung *Diamphidia* sind *femoralis* Gerst. in Ost- und Südost-Afrika; *angolensis* Jac. in Angola; *nigroornata* Stål in Natal und *vittatipennis* Baly in Damaraland.

Die nächstverwandte Gattung ist *Cladotelia* n. g. (*Polyclada* Chev., *Cladocera* Hope), deren Arten gleichfalls in Ost-, Süd- und Südwest-Afrika leben.

Diamphidia Gerst. ist durch die einfachen Antennen charakterisirt; das 4. Glied ist länger als das 3. Der Prothorax ist länger, und seine Ränder sind fein. Die Beine sind länger und die Schenkel dicker als bei *Cladotelia*.

Bei *Cladotelia* sind die Antennen kammförmig; das 4., 5., 6. und 7. Glied sind von fast gleicher Länge. Der Vorder- und Hinterrand des Prothorax sind deutlich aufgeworfen. Diese Gattung wurde bisher unter den Namen *Polyclada* Chev. (1840) oder *Cladocera* Hope (1840) aufgeführt. Da aber schon eine Gattung *Polycladus* Blanch. (1847) sich in der Zoologie (bei den Vermes) findet, und ebenso der Name *Cladocera* längst bei den Crustaceen (und Polypen) vergeben ist, so ist eine Neubenennung der Gattung nöthig, zu welchem Zwecke hiermit der Name *Cladotelia* vorgeschlagen wird.

Die Trennung der beiden Genera ist durchaus statthaft, obgleich neuere Autoren beide oft zusammenwarfen.

Mit dem Tode bestraft.

Eine entomologische Erinnerung von E. Rade.

Vor des Sommers übergroßer Güte hatten auch wir Schutz und Erholung auf den luftigen Höhen des Harzes gesucht. Am Sonnenberge, wo der Brocken in seiner mächtigen Höhe fast greifbar nahe vor Einem liegt, dort lernte ich den seltsamen Herrn kennen, von dem ich hier erzählen will. An einem jener herrlichen Abende, wo die zuckenden Blitze in der Tiefe versanken, während der Mars mit seiner ungewöhnlich hellen blutrothen Scheibe den Himmel im Westen zierte, da war es, wo mich der Schein eines Lichtes in einen

losen Kiefernbestand abwärts vom Pfade hineinlockte. Eine hohe, breitschulterige Gestalt schob sich dort mit einer Blendlaterne von Baum zu Baum und nahm hier und da einen Schmetterling oder Käfer auf, die an dem aufgestrichen klebrigen Saft festhingen. Da ich selbst eifriger Käfersammler bin, war mir die Situation sofort vertraut, und ich durfte mir gestatten, den Fremdling als Handwerksgenossen anzusprechen. Die Bekanntschaft war bald gemacht, obschon Einer vom Andern weder Kleidung noch Gesichtszüge erkennen konnte. Nun trat auch noch eine Mädchengestalt aus dem Dunkel der Bäume heraus — die Tochter und Gehülfin des leidenschaftlichen Sammlers, der seit vielen Jahren schon allsommerlich den Harz besuchte, um seine reichen Sammlungen immer wieder um einige neue Arten oder Abarten zu bereichern. Und seit Jahren schon schleppte er auch sein Töchterchen mit in die Berge, damit dieses ihn auf seinen einsamen Wanderungen bei Tag und Dunkel begleite und ihm beim Insektenfange behülflich sei.

Diese jetzt nicht mehr ganz junge Dame schloß sich bald innigst an meine Tochter an und als sie erst deren Freundin geworden, schüttete sie dieser gegenüber ihr ganzes Herz aus. Wie es so herrlich war, als Mütterchen noch lebte und unter deren liebevollen Händen das Töchterchen vielverheißend heranwuchs, der Vater aber in gemüthlichem Sammlerstolz Gattin und Tochter gern bei seinen Arbeiten um sich sah und sie scherzend und ernsthaft belehrende Einblicke thun ließ in das geheimnißvoll reizende Leben dieser kleinen bunten Wesen und in die wohlgeordneten Kästen, in denen immer mehr und mehr Falter und Käfer und sonstiges Krabbelzeug sich zusammenfand. Wenn auch etwas nervös von Natur und ganz aufgehend in seinen prächtig aufgespannten Schätzen, konnte Vater doch gut und umgänglich sein, wo er Theilnahme namentlich für seine leidenschaftliche Schmetterlingsliebe fand. Und dies war bei der Mutter wenigstens äußerlich der Fall, bei dem Töchterchen aber war Alles gut und schön und wichtig, was Vater dafür hielt. Die Mutter saß dann mit ihren kleinen häuslichen Arbeiten, mit Stricken oder Häkeln und dergleichen beschäftigt, die Tochter mit großen Augen dabei, wenn der Vater spannte und ordnete und immer noch verbesserte; und so waren die Tage und Jahre schön und friedlich dahingegangen, bis — — — bis in einem verhängnißvollen Augenblicke das Garnknaul der Mutter beim Abwickeln eines Fadens in die Höhe schnellte und vernichtend durch einen der Kästen rollte, worin die seltensten und

schönsten Schmetterlinge enthalten waren. Da erfaßte den Vater eine ungläubliche Wuth, eine bisher nie an ihm wahrgenommene Erbitterung trotz der rührendsten Thränen der offenbar schuldlosen Gattin, trotz der Zärtlichkeiten des für die Mutter flehenden Kindes. Eine furchtbare Wandelung war mit dem Vater vorgegangen und der Friede des Hauses für alle Zeiten vernichtet. Tag um Tag und Monat um Monat vergingen, Mutter und Tochter sahen keinen Theil der schönen Sammlungen mehr in der Hand des Vaters, hörten kein freundliches Wort mehr aus seinem Munde. Mit eisiger Kälte trat er gegen die Gattin auf und duldete nie wieder eine Annäherung derselben. Und die Mutter? — So lange noch eine Hoffnung auf Vergebung und Aussöhnung in ihrem Herzen glimmte, trug sie das schwere Verhängniß; aber allgemach wurde das Fünkchen schwächer und schwächer und mit ihm schwand auch zusehends die Lebenskraft der Schwergeprüften. Der Vater sah nichts von dem, was mit ihr vorging, und selbst als zum letzten Abschied auf ewig die Hand der Sterbenden ihm entgegenzuckte, sah er mit eisiger Kälte über sie weg — und so folgte er ihrem Sarge.

Auch der Tochter frische Hoffnungsblüthen begannen zu welken; der Jugend Jahre vergehen und die Kraft der Jugend schwindet, nur der alte Mann bleibt eisenfest. Alle die Falter, die damals das Verderben getroffen, sind längst durch frische und schönere ersetzt, aber es fällt kein Sonnenblick mehr aus den Augen des Sammlers auf das trauernde Kind und das erstarrte Herz des Vaters kann sich der Liebe nicht wieder erschließen.

Zur Lebensgeschichte der **Tinea semifulvella Hw. und Blabophanes ferruginella Hb.**

Der beobachtende Entomologe soll doch Nichts unbeachtet lassen, zumal wenn er sich den Kleinfaltern gewidmet hat, wäre es auch eine von ihrem ehemals glücklichen Besitzer schönede verlassene, im Wald oder Feld ausgesetzte — alte Hose. Sie kann leichtlich eine Berühmtheit erlangen, wie die des Herrn von Bredow, wenn auch auf andern Wegen und Irrfahrten und für ein anderes Publikum, als jene! —

Einer unsrer eifrigsten und glücklichsten Spezialkollegen in Potsdam findet vor einiger Zeit auf einem seiner Ausflüge